

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band: 5 (1911)
Rubrik: Kleinere Beiträge = Mélanges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KLEINERE BEITRÄGE — MÉLANGES

Eine neu gefundene Quelle zur zürcherischen Reformationsgeschichte.

Herr Dr. E. Gagliardi, der auf der Zürcher Stadtbibliothek die Reformationschronik des Johs. Stumpf¹ und die Entwürfe zu Joh. Keßlers Sabbata auffand², hat nun auch noch neue Aufzeichnungen entdeckt, deren Wert um so höher anzuschlagen ist, als sie von einem altgläubigen Berichterstatter herrühren, während die bisher bekannten Quellen spärlich und völlig unzureichend sind und eine der wichtigsten Quellen des Staatsarchivs, die Ratsmanuale, für diese Zeit völlig fehlen. Als Verfasser ergibt sich nach den Ausführungen Gagliardis³ der Zürcher Seckelmeister Hans Edlibach, ein vermöge seiner amtlichen Stellung in die Ereignisse besser eingeweihter Berichterstatter als die bisher bekannten Geschichtsschreiber der zürcherischen Reformation, die wie Bernhard Wyß, Johann Stumpf, Heinrich Bullinger, entweder Schulmeister, Pfarrer oder Gelehrte und infolge dessen in die intimen Vorgänge und Beratungen, die sich im Schoße der Behörden abspielten, nicht oder nur indirekt eingeweiht waren.

Ludwig Edlibach ist ein Sohn des Chronisten Gerold Edlibach, der uns am Schlusse seiner Chronik auch über den Verlauf der Zürcher Glaubensbewegung bis 1526 vom altgläubigen Standpunkt aber ziemlich summarisch berichtet. Die Aufzeichnungen des Ludwig Edlibach über die Jahre 1528–1531 sind nur in einer Kopie des XVII. Jahrhunderts erhalten und deshalb wohl bisher nicht in ihrer Bedeutung erkannt worden, und besonders ausführlich da, wo er persönlich beteiligt war. Er war ein unverhohlener Gegner der religiösen Neuerung, wiewohl er sich ihr äußerlich angeschlossen hatte. Infolge dessen überliefert er uns vielfach ganz unbekannte oder bisher

¹ Vgl. Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengesch. III 45-46 und seither eingehend Ernst Gagliardi, Beiträge zur Geschichte der Historiographie in der Schweiz, im Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XXXV (1910), S. 47*-56*.

² Derselbe, Der Entwurf zu Keßlers Sabbata und die Chronik des Hermann Miles, ebenda, S. 56*-63*.

³ Mitteilungen über eine neu gefundene Quelle zur zürcherischen Reformationsgeschichte in der Zeitschrift « Zwingliana », 1911, Nr. 17.

lediglich vermutete Tatsachen, wenn ihm dabei auch gelegentlich chronologische Irrtümer mitunterlaufen. Bullinger hat diese memoirenartigen Aufzeichnungen vielfach geradezu ausgeschrieben, und darin liegt ein Beweis für die Glaubwürdigkeit ihres Inhaltes. Daraus ergibt sich andererseits auch ihre Bedeutung für die Kritik der Bullinger'schen Geschichtschreibung. « Für die Auffassung Edlibachs aber ist charakteristisch, daß er unermüdlich und unaufhörlich den unheilvollen Einfluß der politisierenden evangelischen Geistlichkeit, die zum Kriege drängte, hervorhebt. » Wir erfahren auch, « mit welchen äußersten Mitteln der Reformator 1529 den Kampf gegen die V Orte herbeizuführen strebte. » Man wird auf die Veröffentlichung dieser Aufzeichnungen eines Gegners Zwinglis, der den religiösen Umschwung nur äußerlich mitmachte, sehr gespannt sein, da sie die Auffassung über Entstehung und Ausbreitung der religiösen Neuerung in vielen Punkten berichtigen und auch auf die katholische Geschichtschreibung jener Tage ein neues Licht werfen wird. A. B.

Über das Kloster Laufenburg.

« Bausteine zu einer Geschichte des Kapuzinerklosters Laufenburg von *Fritz Wernli* » lautet der Titel einer Abhandlung im *Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau* für das Jahr 1910, S. 171–203. — Schon im Jahre 1619 wurde die Gründung eines Kapuzinerklosters angeregt, aber erst 1652 konnte der Grundstein gelegt, 1660 Kirche und Kloster den Kapuzinern übergeben werden. Es gehörte zur österreichischen Provinz, von der es aber 1664 der schwäbischen oder oberrheinischen zugeteilt wurde. Das Kloster hat eine stille Geschichte. Die nicht zahlreichen Patres halfen in der Seelsorge, hörten die Beichten der Nonnen von Säckingen, bekehrten zahlreiche Zwinglianer, brachten den Kranken Pflege, Trost und Heilung und trieben wacker Teufel aus. Zwei Patres gingen als Feldprediger mit den deutschen Soldaten in den Türkenkrieg und wohnten 1655 der Seeschlacht bei den Dardanellen bei. Einer von ihnen, P. Ignatius Eggs von Rheinfelden, besuchte im folgenden Jahre Palästina. Er hat seine Reise 1664 zu Konstanz im Druck herausgegeben. Sie erlebte noch drei weitere Auflagen. P. Ignatius starb zu Laufenburg 1702, im Alter von 84 Jahren. Eine jähe Unterbrechung erlitt das stille Wirken der frommen Ordensmänner durch die Einfälle der Franzosen in den Jahren 1796 und 1798. Als 1804 das Fricktal mit dem Kanton Aargau vereinigt wurde, wollte die Regierung das Kloster bestehen lassen, aber der Orden war zu wenig zahlreich, um alle Posten zu besetzen, und so erfolgte im Jahre 1810 die endgültige Aufhebung. Der Verfasser hat nebst den gedruckten Werken hauptsächlich aus dem Archiv in Laufenburg geschöpft und eine recht verdienstliche Arbeit geliefert.

P. G. M.

